

Prüfungsaufgabe:

Vergleiche und analysiere die Dojokun verschiedener Stile aus dem Altertum bis zur heutigen Zeit; entwickle ein Dojokun für das Hyoshi Ryu.

Inhaltsverzeichnis:

1. Intro
2. Vergleich und Analyse der Dojokun (Form und Umfang)
3. Vergleich und Analyse der Dojokun (Inhalt, Intention und eigene Meinung)
4. Überlegungen für ein Dojokun für das Hyoshi Ryu Karate Do
5. Dojokun-Vorschlag für das Hyoshi Ryu Karate Do
6. Begleittext Dojokun-Vorschlag
7. Überleitung Ergänzungsteil
8. Erklärung unklarer Begriffe und Kurzabriss Budo-Kampfkünste
9. Inhalt, Intention und eigene Meinung – einige historische Dojokun
10. Inhalt, Intention und eigene Meinung – einige Dojokun unserer Zeit
11. Inhalt: Kapitel 14 und 15 – Kanon des Nippon Jujitsu (Band 1)
12. Schlusswort

Quelltexte:

1. Quelle: Dojokun Hyoshi Ryu Karate Do (Version bis 2004)
2. Quelle: Dojokun Hyoshi Ryu Karate Do (Version 2005)
3. Quelle: Text über Funakoshi – Dojokun – Shoto-nijukun
4. Quelle: Dojokun Karate Dojo Speyer (Shotokan)

5. Quelle: Text: einige historische Dojokun
6. Quelle: Text: einige Dojokun unserer Zeit
7. Quelle: Buch: Die Tradition des Karate (Werner Lind)
8. Quelle: Buch: Kanon des Nippon Jujitsu Band 1 (Heribert Czerwenka)

1. Intro

Um einen Dojokun-Vorschlag für das Hyoshi Ryu Karate Do zu schreiben, werde ich zunächst auf Form, Umfang und Aufteilung der aktuellen Version unseres Dojokun eingehen und diese mit der vorangegangenen Version, sowie mit dem Dojokun von Meister Gichin Funakoshi (Begründer des Shotokan Karate) und dem Dojokun des Karate Dojos Speyer (Shotokan Karate) vergleichen. Anschließend werde ich auf die Inhalte der einzelnen Regelwerke eingehen; das heißt, dass ich versuchen werde, Schwerpunkte und Themenbereiche zu benennen, die Intention des Autors herauszuarbeiten und meine eigene Meinung einfließen zu lassen. Da es nicht immer ganz leicht ist, während des Schreibens einen Bruch zwischen Form und Inhalt herbeizuführen, sind Textabschnitte, die nach der eben beschriebenen, geplanten Vorgehensweise erst später behandelt werden sollten, eingeklammert.

Mit Hilfe der eben beschriebenen Analyse werde ich dann einen eigenen Entwurf für ein Dojokun schreiben. Nachdem ich mich für eine ungefähre Anzahl an Regeln oder Empfehlungen und das Ausmaß ihrer Erläuterungen entschieden habe, werde ich zu verschiedenen anzusprechenden Bereichen einige Regeln entwerfen oder übernehmen und gegebenen Falls für meine Zwecke abwandeln. Die eben angesprochenen Bereiche können

sein: Respekt, Höflichkeit, Hygiene usw. Nachdem geeignete und aus meiner Sicht wichtige Regeln zusammen getragen wurden und möglichst kein Bereich des Karate und des Lebens außerhalb des Dojos ausgelassen wurde, muss nur die Entscheidung getroffen werden, in welchen Maße die einzelnen Regeln erläutert werden; abgesehen vom Layout sollte es das dann gewesen sein und mein Vorschlag für ein Dojokun im Hyoshi Ryu Karate Do ist fertig. Ps.: Wie schon angesprochen werde ich einige Regeln aus meinen Quellen übernehmen oder nur leicht abwandeln, obwohl ich mich natürlich bemühe, eigene Formulierungen zu finden.

2. Vergleich und Analyse der Dojokun (Form und Umfang)

Die aktuelle Dojokun des Hyoshi Ryu Karate Do besteht auf den ersten Blick aus der Überschrift, neun nicht durchnummerierten Regeln oder Weisungen und einem Zen-Spruch von Meister Taisen Deshimaru. Wenn man das Dojokun nun mit seiner Vorgängerversion vergleicht, fällt auf, dass die neue Fassung ausführlicher geschrieben ist und dadurch an Umfang zugelegt hat. Während die Regeln in der alten Version bis auf eine Ausnahme jeweils nur eine Zeile füllen, sind in der neuen Version zwei bis drei Zeilen (einmal auch vier) pro Regel veranschlagt. Außerdem ist noch auffällig, dass aus dem doch sehr ins Auge springenden „Du sollst“ am Anfang jeder Regel eine philosophisch begründete und eher versteckte Weisung geworden ist. Auf die Veränderung im Inhalt und deren eventuelle Bedeutung werde ich später noch genauer eingehen. Zwei Dinge gibt es in diesem Vergleich noch zu sagen: 1. Aus acht Regeln wurden neun, und 2. Meister Deshimarus Weisungsworte sind uns erhalten geblieben.

Wenden wir uns nun einem Text über Dojokun und Shoto-nijukun von Gichin Funakoshi zu, bietet sich uns ein ganz anderes Bild. Meister Funakoshi teilte sein Regelwerk in zwei voneinander unabhängige Teile auf. Er benutzte für den ersten Teil den Begriff Dojokun und für den zweiten Teil den Begriff Shoto-nijukun.

Dojokun:

Das von Meister Funakoshi geschriebene Dojokun besteht in seiner Urform aus fünf sehr kurzen Leitsätzen (, die sich alle auf den Charakter oder das Verhalten des Schülers richten bzw. ein für das Karate richtiges Verhalten vorgeben). Alle diese Leitsätze sind in Befehlsform geschrieben und erwecken bei mir den Eindruck, dass Gehorsam schlichtweg verlangt wird. Die fünf Regeln beginnen alle mit „1.“ Das verdeutlicht, dass jede Regel den gleichen Stellenwert hat. Durch den Umstand, dass dieses Dojokun zwar auf etlichen Internetseiten auftaucht, aber in anderen Texten über Funakoshi (Quellen 5 & 7) nicht erwähnt wird, bezweifle ich, dass dieses Dojokun tatsächlich von Funakoshi stammt, gehe aber für diese Analyse zunächst davon aus.

Shoto-nijukun:

Im Gegensatz zum Dojokun mit fünf Regeln fällt das Shoto-nijukun des Meisters etwas umfangreicher aus. Es besteht aus 20 wenn auch zumeist einzeiligen Leitsätzen, (die sich zunächst mit Aspekten des Karate im speziellen befassen, aber bei näherer Betrachtung auch auf Bereiche des alltäglichen Lebens übertragen lassen. Funakoshi benutzt Worte wie Respekt, Gerechtigkeit; er behandelt Themen wie Zielstrebigkeit und Willensstärke, er geht auf Gegensätze ein und gibt eine innere Einstellung vor, mit der ein Budo-Schüler durchs Leben schreiten sollte – alles in Bezug auf Karate.) Das Shoto-nijukun entspricht wohl eher der heutigen Form eines Dojokun und wird in anderen Texten (Quellen 5 & 7) auch als Dojokun Funakoshis bezeichnet.

Ich werde mich nun dem Dojokun des Karate Dojos Speyer zuwenden. Während die zuvor beschriebenen Dojokun, unserer eingeschlossen, rein formell nicht allzu viel Stoff bieten, ist das Zerlegen der rund siebenseitigen Dojokun der Speyer Kollegen schon etwas umfangreicher. Auf den ersten Blick unterscheidet sich dieses vom Dojokun Funakoshis

schon aufgrund der (gewaltigen) Ausmaße – zugegeben, auf den zweiten Blick auch noch – auffällig ist jedoch, das die ersten dreieinhalb Seiten mit den Leitsätzen Funakoshis (Dojokun) nahezu identisch sind – sie wurden eventuell als Grundlage verwendet. Der Unterschied besteht gegebenen Falls also lediglich in den überaus umfangreichen Erklärungsversuchen der jeweiligen Leitsätze, was aber nicht heißen soll, das diese falsch sind. (Bei diesen Erklärungsversuchen wird vor allem auf das Verhältnis des Menschen zu sich selbst oder zu seinem Inneren und auf das Gleichgewicht zwischen Innen und Außen eingegangen. Weiterhin werden die Folgen des Verhaltens für die Gemeinschaft und Gesellschaft beschrieben.)

Insgesamt lässt sich das Dojokun des Karate Dojos Speyer in drei Abschnitte aufteilen. Nach dem gerade behandelten ersten Teil, welcher sich mit den Leitsätzen Funakoshis befasst, schließt sich ein Teil an, der versucht, die Bedeutung, die Herkunft und die Wichtigkeit des Dojokun allgemein zu erläutern – auch hier ist von Funakoshi die Rede. In Relation zu den anderen Teilen ist der zweite mit ca. einer Din A4 Seite jedoch ziemlich klein.

Der dritte und somit letzte Teil des Dojokun besteht aus Regeln für Mitglieder und Gäste und anschließend aus Regeln für Übungsleiter. Der dritte Teilabschnitt des Dojokun lässt sich demnach abermals aufteilen. Beide Regelwerke sind durchnummeriert; insgesamt sind es 19 Regeln, davon 10 für Mitglieder und 9 für Übungsleiter. Die meisten dieser Regeln sind drei oder vier Zeilen lang. (Die ersten 10 Regeln (Mitglieder) behandeln Themen wie Respekt, Disziplin bzw. Selbstdisziplin und Charakter, was sie für meinen Geschmack übrigens ziemlich gut machen. In den nachfolgenden Regeln (Übungsleiter) geht es dagegen inhaltlich eher um Themen wie Geduld, Verantwortung, Toleranz und Freundschaft.)

So viel zu Form und Umfang. Ich werde mich nun ausführlich mit den Inhalten der einzelnen Dojokun auseinandersetzen, Dabei versuche ich, Inhalte und übergeordnete Themenbereiche oder Strukturen ansprechen und anschließend subjektiv zu bewerten bzw. meine eigene Meinung zu einigen Punkten einfließen zu lassen. Ich habe mich wie schon bei Punkt 2 dazu entschieden, mit dem kompaktesten Text zu beginnen.

3. Vergleich und Analyse der Dojokun (Inhalt, Intention, eigene Meinung)

Hygiene, Achtung, Respekt, Verantwortung und Autorität – das sind die Themen, die in der mittlerweile überholten Version unserem Dojokun behandelt werden. Schon beim lesen der ersten beiden Regeln stellte sich mir bereits vor fünf Jahren die Frage: Muss das wirklich sein. Die Antwort drängte sich mir im Laufe der Zeit allmählich auf: Ja – offensichtlich haben verschiedene Menschen auch verschiedene Hygienevorstellungen, was für diejenigen, die diesbezüglich etwas empfindlicher sind, (zu denen ich mich auch zähle), zum Problem werden kann. Hygiene ist, für mich zumindest, oft ein Tabuthema, weil man ungern jemanden vor den Kopf stoßen will. Hygienevorschriften im Dojokun würde ich allgemein deshalb positiv bewerten.

Achtung und Respekt sind nicht immer klar voneinander zu trennen, weshalb ich diese Themen zusammen behandle. Zu spät kommen ist ein Zeichen der Missachtung, vor allem den Trainern gegenüber. Aber ebenso wie Hygiene ist auch Pünktlichkeit selbstverständlich, na ja, es sollte wohl eher so sein. Und wieder belehrt und der Trainingsalltag eines besseren. Etwas anderes ist es mit der Tradition. In einer Zeit, in der Kampfkunst zum Sport zu verkommen droht, ist Tradition wichtiger denn je. Respekt ist für mich mit das wichtigste, und das nicht nur in Bezug auf Karate. Ich würde allerdings sagen, dass es wichtiger ist, Respekt den Mitschülern und Lehrern zu zollen, als seinem Tun. Verbeugungen sind fast nie verkehrt, allerdings würde ich diese Regel nicht auf das Betreten oder Verlassen des Dojos beschränken. Das führt mich direkt zu den letzten beiden Themen – Autorität und Verantwortung. Es wird gefordert, dass man den Fortgeschrittenen folgen bzw. deren Anweisungen befolgen soll, wozu ich auch die Trainer zähle. Aus dem Voranschreiten und der Vermehrung von Kenntnissen und Wissen entsteht also Autorität, aus und mit der wiederum die Verantwortung wächst, den Mitschülern zu helfen und eine Vorbildfunktion zu übernehmen. Mein Fazit für ein bereits überholtes Dojokun: Es hat ein paar gute Ansätze; dabei ist es aber meist zu speziell und insgesamt unvollständig. Es könnte ergänzt werden, aber da es bereits eine aktuellere Version gibt, wende ich mich jetzt lieber dieser zu. Das

Ausmaß dieses eben geschriebenen Textabschnittes zeigt jedoch, dass die Quantität nicht immer entscheidend ist für die Aussagekraft eines Dojokun. Je komplexer ein Regelwerk ist, desto mehr Platz bleibt für eine individuelle Interpretation; desto schwieriger ist es aber auch, die richtige Interpretation zu finden.

Was bei der aktuellen Dojokun des Hyoshi Ryu inhaltlich am auffälligsten ist, sind die drei Regeln, die sich in erster Linie an die Lehrer richten. Ich kann mir nur zwei mögliche Gründe dafür vorstellen – entweder sollen die Trainer selbst stärker an Tugenden wie Geduld und Freundlichkeit erinnert werden oder die Regeln sind für fortgeschrittene Schüler geschrieben, die sich damit vertraut machen sollen, mehr Verantwortung zu übernehmen. Des Weiteren ist bemerkenswert, dass aus dem „Du sollst“ (persönliche Anrede + Befehlsform) ein eher unauffälliges und distanzierendes „sie“ geworden ist. Für mich ist das etwas unverständlich – Kampfsportvereine sollten nach meinem Verständnis im Idealfall einen familiären Charakter aufweisen. Ein „sie“ empfinde ich in diesem Zusammenhang als unpassend. Ich kann mir nur vorstellen, dass diese Veränderung für Außenstehende gemacht wurde, die unser Dojokun im Internet lesen oder aber, dass diese Regeln oder Leitsätze in dieser Form schon existierten und so übernommen wurden, um sie in ihrer Bedeutung nicht zu verfälschen. Es ist bei dieser Version nicht ganz so einfach, übergeordnete Themenbereiche zu benennen. Vor allem die Intention der drei Trainer-Regeln in kurzen Schlüsselwörtern zu benennen ist schwierig. Ich beschränke mich deshalb darauf, ihre Kernaussagen kurz zusammen zu fassen, die da wären: Jeder Schüler muss individuell trainiert werden; der Trainer muss trotz großer Anstrengungen (, die er bereit sein muss, aufzubringen,) geduldig und freundlich bleiben und, die Beziehung zwischen Schüler und Lehrer sollte auf gegenseitigem Respekt beruhen, bei welcher Hochmut unangebracht ist. Dem kann ich uneingeschränkt zustimmen. Die Regeln sind außerdem teilweise auch für Schüler wichtig. Auch sie müssen bereit sein, den anstrengenden Weg des Karate zu gehen und sich in Geduld zu üben.

Was nun noch übrig bleibt sind Regeln zur Höflichkeit, Toleranz, Respekt sowie Warnungen vor Wut und Eitelkeit – Star Wars lässt grüßen. Direkt zu Beginn wird Höflichkeit gefordert, und das nicht nur in der Form, sondern auch in der inneren Einstellung. Diese zeigt sich durch Achtung und Dankbarkeit. Die wohl einfachste Form, Achtung und Dankbarkeit zu zeigen, ist wohl neben dem Ausführen des „Rei“, das Training ernst zu nehmen und immer wieder aufs Neue zu versuchen, die persönlichen Grenzen zu überwinden. Der nächste Schritt wäre wohl die Bereitschaft, das erlernte weiterzugeben oder generell mehr Verantwortung im Training zu übernehmen, wenn es von Seiten der Trainer gewünscht wird. Toleranz, hier die Toleranz vor den anderen Kampfkünsten und Kampfkünstlern, wird hier verdeutlicht, in dem Symbole wie Berg und Fluss verwendet werden, die für die verschiedenen Kampfformen und -systeme stehen. Auf diese Weise wird gleichzeitig der Bezug zur Natur hergestellt und ein natürliches Verhalten angestrebt. (In der chinesischen Philosophie werden die weichen und harten Kung Fu-Formen als verschiedene Sterne am selben Himmel dargestellt.) Auch beim Thema Eitelkeit wird die Natur zur Hilfe genommen. Es wird argumentiert, dass Eitelkeit durch oberflächliches Denken entsteht und dass dieses mit den Prinzipien der Natur, die tief sein sollen, nicht vereinbar ist. Vielleicht ein bisschen weit hergeholt, was mich aber mehr interessiert als die Argumentation, ist die Frage, wie Eitelkeit gemeint ist. Wenn es darum geht, sich für etwas Besseres zu halten oder sich für etwas zu fein zu sein, unterstütze ich die Regel selbstverständlich; wenn es aber darum geht, auf seine äußere Erscheinung zu achten, nicht. Jeder Mensch, zumindest jeder Gesunde, respektiert sein eigenes Ich bzw. seine eigene Persönlichkeit. Wenn wir den gleichen Respekt anderen Menschen entgegenbringen, wird dieser Respekt so zu sagen reflektiert? Schön wär's, dann wäre unsere Welt um einiges einfacher. Ich würde eher sagen: Respekt erfährt der, der sich Respekt verschafft. Ich denke, die Regel bietet keinen schlechten Ansatz, aber die Realität sieht leider viel zu oft anders aus. Fairer Weise muss ich ergänzen, dass der Wahrheitsgehalt dieser Regel stark vom sozialen Umfeld beeinflusst wird, für das sie angewandt wird. Etwas anderes ist es mit der Wut. Gerade ich sollte mittlerweile verinnerlicht haben, dass Wut einen nicht weiter bringt. Wut kann im Kampf aber auch ein Ansporn sein, allerdings nur ein unkontrollierter und blinder. Gefühle wie Wut und Hass führen nur zur „dunklen Seite der Macht“ und nebenbei bemerkt, auch zur Einsamkeit. Bleibt nur noch die letzte Regel, die sich mit Überzeugung, Mut und Gelassenheit beschäftigt. Die

Überzeugung, sich zu allen Zeiten und in jeder nur erdenklichen Situation richtig zu verhalten, schafft eine Gleichmütigkeit allen weltlichen Dingen gegenüber und eine innere Zufriedenheit, dass daraus der große Mut entsteht, sich gelassen allen Dingen zu stellen, die da kommen. Diese Theorie für sich selbst zu verwirklichen ist wohl eins der größten, wenn nicht das größte Ziel eines ernsthaften Kampfkunst-Schüler und für mich auf jeden Fall der wichtigste Leitsatz aus dieser Auswahl, obwohl er mit Gewinnen oder Kämpfen an sich paradoxer Weise nicht viel zu tun hat.

Bleibt nur noch der Zen-Spruch am Ende des Dojokun, der dem Gesamten nicht nur eine etwas ansprechendere Optik gibt, sondern auch, mehr als die Regeln an sich zum nachdenken anregt. Es muss wohl jeder für sich herausfinden, ob und was ihm dieser Spruch bedeutet. Deutlich wird auf jeden Fall, dass Zen-Meister Taisen Deshimaru die Kampfkünste mit Betonung auf den Kampf sehr ernst genommen hat.

Weiter geht's mit Meister Funakoshis Dojokun. Man kann wirklich nicht sagen, das Funakoshi einen besonderen Hang zum Ausformulieren und Erklären der von ihm aufgestellten fünf Verhaltensregeln hatte. Sie bestehen im Wesentlichen jeweils nur aus den Schlüsselwörtern der Themenbereiche, die er behandeln wollte und den passenden Verben. Diese sehr kurze Art der Formulierung lässt natürlich einen gewissen Spielraum für die Auslegung bzw. Interpretation der Regeln. Funakoshis Dojokun fordert neben der Arbeit am Charakter der Schüler ganz allgemein, aufrichtiges Verhalten, die Einhaltung der Etikette und ständiges Bemühen und emotionale Kontrolle. Ohne nähere Erläuterung fällt es schwer, etwas daran zu kritisieren, ob im Positiven oder im Negativen; einzig die Forderung nach Vervollkommnung des Charakters könnte angekratzt werden, da charakterliche Entwicklung in viele verschiedene Richtungen möglich ist. Das Verb „Vervollkommen“ relativiert allerdings diesen Einspruch wieder. Ich finde, das Dojokun passt zu damals üblichen Trainingsmethoden, bei denen der Meister die Schüler während des Kata-Trainings wenn überhaupt mit dem Stock korrigiert hat, ohne auch nur daran zu denken, etwas dazu zu sagen; so stelle ich es mir jedenfalls vor. Der Schüler erfuhr eine charakterliche Veränderung wohl eher über das äußerlich harte Training als über theoretische Studien. Aber genug zu diesem Dojokun, Funakoshi hat ja auch noch das Shoto-nijukun erstellt, dem ich mich jetzt zuwenden werde, außerdem ist ja schon im Dojokun des Karate Dojo Speyer ein umfangreicher Interpretationsvorschlag vorhanden, mit dem ich mich im Anschluss an das Shoto-nijukun beschäftigen werde.

Das Shoto-nijukun entspricht wohl eher der heutigen Vorstellung eines Dojokun. Die Regeln sind nicht so allgemein, wie im eigentlichen Dojokun; die Formulierungen weisen allerdings weiterhin die gleiche kompromisslose Konsequenz auf. Das Shoto-nijukun lässt sich formell in behelrende und befehlende Regeln aufteilen, die aber inhaltlich miteinander verknüpft sind, so dass eine getrennte Betrachtung nicht viel Sinn macht. Das Shoto-nijukun soll laut Quelltext eine ganzheitliche Philosophie widerspiegeln, die durch das Karate unterstützt werden soll. Es handelt sich demnach um eine Art Anleitung, mit und durch richtig verstandenes Karate zu einem besseren Menschen zu werden. Funakoshi spricht über Respekt und Gerechtigkeit, stellt einen Bezug zwischen Technik und Intuition her, beschreibt geistige Entwicklung und Grundhaltung und versucht klar zu machen, dass Karate ein mühsamer, nie enden wollender Lernprozess ist, der ständiges Training erfordert und auf alle Bereiche des Lebens übertragbar ist. Dies ist zumindest die ersten elf Regeln der Fall. Funakoshi sagt aus, dass man durch die Verbindung von Karate mit dem alltäglichen Leben "Myo" finden wird. Leider ist dieses Wort nicht mit übersetzt worden, sinngemäß stelle ich mir darunter etwas wie Zufriedenheit, Ausgeglichenheit oder Gelassenheit vor. Im Folgenden wird der Kampf als Thema in den Vordergrund gerückt. Nach Funakoshi geht es im Kampf darum, sich den Gegebenheiten und dem Gegner anzupassen, um eine Niederlage zu vermeiden. Die Aufforderung, sich Hand und Fuß als Schwert vorzustellen, betont dabei die konsequente Ausführung der Technik im Karate und die Tatsache, dass der Körper dem Geist folgt. Meister Funakoshi betont ebenfalls die Bedeutung der richtigen Atmung im Kampf. Im Übrigen erläutert er noch, dass er von Anfängern erwartet, alle Weisungen ohne Beurteilung hinzunehmen, um später ein natürliches Verständnis aus dem Training heraus zu

erlangen. Für mich ist das etwas fragwürdig. Ich denke zwar auch, dass mit der Zeit die Zusammenhänge klarer werden, aber ein paar Diskussionen mit anschließenden Erklärungen und Begründungen können diesen Prozess erheblich beschleunigen und schaden kaum – es gibt immer noch genug, auf das man von alleine kommen kann und muss. Nicht weniger fragwürdig ist für mich die These, dass im Gegenteil zum Kampf die Kata unverändert ausgeführt werden muss. Zwar sollte man keine Bewegungen verändern, die man nicht versteht, aber da es für viele Techniken mehrere Bedeutungen gibt, sollte zumindest den Fortgeschrittenen die eingeschränkte Freiheit gegeben werden, die Techniken so auszuführen, wie sie individuell am besten funktionieren. Das Shoto-nijukun endet mit der Aufforderung, sich immer an "Kufu" zu erinnern und die Vorschriften jeden Tag zu leben. Ich denke das "Kufu" hier für die in der Philosophie verankerten Ideale steht. Jeden Tag nach solchen oder ähnlichen Vorschriften zu leben ist natürlich nicht einfach, aber ihre Kenntnis ist ein Anfang und der Versuch, sie zu befolgen, eine lohnenswerte Anstrengung.

Ich werde mich nun wieder mit dem Dojokun des Karate Dojo Speyer befassen, wie schon bei den anderen drei Dojokun geht es jetzt um Inhalt, Kritik an der Argumentation und um meine eigene Meinung.

Die Regel „*Suche die Vervollkommnung deines Charakters*“ bezieht sich laut Verfasser der Dojokun auf das Gleichgewicht zwischen Äußerem und Innerem. Der Übende wird angehalten, selbstkritisch zu prüfen, ob er sich im inneren Gleichgewicht befindet und zu lernen, eben dieses Gleichgewicht wieder herzustellen. Dabei soll der Schüler ebenso bemüht sein, seinen inneren „Fehlhaltungen“ nach und nach zu verringern, wie er im Training an seinem Äußeren arbeitet. Diese geistige Anstrengung ist auch dann noch möglich, wenn der Körper durch Krankheit oder Alter an seine Grenzen stößt und kann dadurch, meiner Meinung nach, zu einer echten Alternative zum körperlichen harten Training werden, vor allem wenn sie durch weiche Tai Chi, Atemübungen oder Meditation ergänzt wird.

„*Sei aufrichtig, loyal und zuverlässig*“ – Hier werden neben der Achtung des Lebens und der (Kampf-)Kunst vor allem die Bereitschaft zu ausgeglichen Beziehungen als Ziel der Regel dargestellt. Das richtige Verhältnis zwischen Selbst und Gegenüber ist laut Argumentation nur dann gegeben, wenn ein Gleichgewicht zwischen den persönlichen Ansprüchen und der Bereitschaft zur Hingabe besteht. Das ist sicher nicht falsch, aber dennoch würde ich den Aspekt zwischenmenschlichen Beziehungen nicht so in den Vordergrund stellen; dass jemand, der Dinge verlangt, die er selbst nicht bereit ist zu geben, von der Gruppe nur wenig geschätzt wird, sollte so wieso jedem klar sein. Ich denke, dass es mehr darum geht, dass man sich bemühen sollte, verlässlich und ehrlich zu sein, um das Vertrauen der Anderen zu erlangen und es nicht zu enttäuschen. Dieser Gedanke ist für meinen Geschmack in dieser Auslegung der Regel etwas zu kurz gekommen. Mit der Loyalität ist es wieder so eine Sache für sich. Ich denke, man sollte in erster Linie sich selbst loyal bleiben. Loyalität anderen gegenüber halte ich nur für richtig, solange man sich mit deren Handlungen und Haltungen identifizieren kann.

Die Regel „*Sei achtsam in deinem Streben*“ wird zunächst mit dem Anspruch auf Selbstkontrolle erklärt. Es wird von den Schülern die Überwindung des egoistischen Strebens, die Vermeidung von Selbstsucht und Habgier sowie Dinge, wie Zurückhaltung, Verantwortung und Toleranz gefordert. So weit, so gut, bis hierhin unterstütze ich diese Auslegung völlig. Im weiteren Verlauf der Erklärung schweift der Autor aber immer mehr von dieser Einleitung ab. Zunächst ist von der Verwirklichung des Menschen in seinen persönlichen Lebenszielen die Rede und davon, dass das Streben nach einem Ziel erst durch eine reife innere Haltung positiv zu bewerten ist. Weiter wird eine zweipolige Bestimmung des Menschen angesprochen und ausgeführt. Demnach ist der Mensch zum einen das Produkt eines natürlichen Zufalls und den Naturgewalten schutzlos ausgeliefert, zum anderen hat er durch seine Intelligenz die Möglichkeit, seinen Lebensraum und Umstände zu verändern, woraus zwei gegenläufige Kräfte entstehen sollen. Die Argumentation schließt mit der Forderung nach Kontrolle der inneren Einstellung, um Streben in beide Richtungen der

menschlichen Bestimmung zu ermöglichen, da sonst das Überleben in Frage gestellt wird. Starker Tobak – wenn ich das jetzt richtig verstanden habe, geht es dem Verfasser vor allem um das Streben des Menschen nach Verbesserung zu Lasten der Natur, um die von Menschen geschaffene Situation der Erde in Allgemeinen und um die dadurch resultierende Verantwortung. Das sind zwar für die Zukunft nicht unwichtige Themen; ich würde aber sagen, dass es an der Bedeutung für das Karate sauber vorbeigezirkelt ist.

„Ehre die Prinzipien der Etikette“ – Großes Lob von meiner Seite. Endlich mal eine Regel-Auslegung, an der ich so gar nichts auszusetzen habe. Es geht im wesentlichen und das Respektieren der Budo-Etikette und darum, die Etikette nach außen sichtbar zu machen. Besonders erwähnenswert fand ich die folgenden Zitate (kursiv): „Die rechte Etikette macht einen Menschen glaubwürdig, offen und unkompliziert.“ „Ohne Etikette wird Aufrichtigkeit zu Grobheit, Mut zu Auflehnung, Demut zu Unterwürfigkeit, Respekt zu Kriecherei und Vorsicht zu Furchtsamkeit.“ Wer mich kennt, weiß, dass ich großen Wert darauf lege, das zu sagen, was ich denke. Im Gegenzug erwarte ich auch von allen anderen, dass sie ehrlich mit mir sind. Ähnliche Beispiele lassen sich zu allen aufgezählten Charaktereigenschaften finden. Wenn man also durch die richtige Etikette vermeiden kann, dass man vom Gegenüber für grob, auflehnend, unterwürfig, kriecherisch oder furchtsam gehalten wird, dann lohnt sich der Aufwand, sich zur richtigen Etikette zu erziehen, allemal. „Meister Funakoshi bezeichnete die Höflichkeit als die Grundlage jeder Etikette und den Gruß als ihr wichtigstes Symbol.“ „Die Art und Weise, wie ein Übender grüßt, ist ein Spiegel seiner selbst.“ Zum Grüßen muss ich sagen, dass es sich ein bisschen wie beim (normalen) Begrüßen (europäischer Gruß) verhält. Je besser man sich kennt, desto unkomplizierter wird das Grüßen, weil man dann nicht mehr bei jedem einzelnen An- oder Abgrüßen den Charakter des Gegenübers beurteilt. Wenn man beispielsweise zum Training kommt reicht ja auch je nach Situation ein kurzes „Hallo“ in die Runde. Anders ist es natürlich, wenn man jemanden angrüßt, mit dem man das erste mal trainiert, gerade wenn dieser den eventuell auftretenden Schmerz noch nicht von seinen Emotionen trennen kann. Noch ein Wort zum angemessenen Verhalten gemäß der Etikette. Fehler macht dabei jeder Mal, aber je weiter man auf dem Weg voranschreitet, desto weniger Fehler sollte man sich selber zugestehen.

Die fünfte Regel in diesem Teil der Dojokun „Verzichte auf Gewalt“ handelt von der Bekennung zur körperlichen und geistigen Gewaltlosigkeit und einer Mahnung, erworbenes Wissen und Können nicht zu missbrauchen. Sich von Neigungen zu gewalttätigem Verhalten zu befreien ist für einen Schüler der Kampfkünste nicht nur wichtig, weil er allein durch intuitives Reagieren schwere Verletzungen hervorrufen kann, sondern auch weil die Anwendung von Gewalt ein menschenunwürdiges Verhalten darstellt, über das wir als Menschen eigentlich hinausgewachsen sein sollten, wir sind ja schließlich keine Tiere, für die Gewalt gewissermaßen zum Leben gehört, und sei es nur, um von Zeit zu Zeit eine Rangordnung festzulegen oder ganz banal, um zu überleben. Der Autor dieses Interpretationsansatzes sieht gerade an dieser Stelle das Problem. Weil wir im Laufe der Evolution die natürlichen Verhaltensweisen verloren haben oder sich bewusst recht leicht übergehen können, die uns vor tödlichen Übergriffen innerhalb der eigenen Art schützten, muss erst eine durch Erkenntnis verinnerlichte Instanz erarbeitet werden. Der Autor erläutert, dass das primäre Ziel des Budo die Selbstmeisterschaft ist. Eine Meisterschaft im Verhalten steht aber ohne Zweifel im krassen Gegensatz zu einem gewalttätigen, dominanten Verhalten. Die Folgerung, die der Verfasser dieses Textes darlegt, ist, dass sich der Mensch trotz seiner Überlegenheit nicht so sehr von Tier entfernt hat, wie er glaubt. Diesbezüglich habe ich zumindest für die Zukunft noch Hoffnung, wenn die Menschheit sich bis dahin nicht selbst vernichtet. Das im hinteren Teil angesprochene Problem, das viele Menschen sich in den Kampfkünsten üben, um Gegner besiegen zu können und die Regel zur Gewaltlosigkeit nicht ernst nehmen, liegt meiner Meinung nach zum einen an der Versportlichung der Künste mit mangelnder Vermittlung der alten Werte, zum anderen an einer Gesellschaft, in der physische und psychische Stärke gerade für die männliche Bevölkerung immer noch sehr wichtig ist, durch die Emanzipation allerdings nicht mehr allein auf die Männer beschränkt ist.

Kommen wir nun zum zweiten Teilabschnitt dieses doch sehr umfangreichen Dojokun. Man könnte den ersten Teil dieses Abschnittes zwar auch als sechste Regel darstellen, weil die Form es so vorgibt, gerade wenn man um die letzte Regel in Funakoshis Shoto-nijukun weis, in der es unter anderem heißt: „Lebe die Vorschrift jeden Tag“. Ich behandle sie dennoch separat, weil ich diesen Abschnitt des Dojokun eher als eine Art Rechtfertigung ihrer Existenz sehe, die Bedeutung und Aufgabe erklären soll. „*Dojokun als praktische Übung*“ soll bedeuten, seine eigene Haltung der unbeeinflussbaren Haltung des Dojokun gegenüber zu stellen, da sie das Ausmaß des Fehlverhaltens für den einzelnen, aber auch in der Gruppe reflektiert. Soviel zur Argumentation. Ich würde es so formulieren: Das Dojokun lässt sich nicht täuschen, sie funktioniert auf dem Prinzip des eigenen Gewissens, wenn wir die Regeln direkt vor Augen haben, wissen wir doch meist sehr genau, voran wir noch arbeiten müssen, selbst wenn wir es nach außen nur ungern zugeben. Das macht das Dojokun zu einem guten Wegweiser auf dem Weg des Budo. Wahre oder richtige Werte werden durch Resonanzen in und außerhalb der Gruppe bestätigt; falsche Werte werden auf Dauer nicht geduldet. Diese Verdrängung findet aktiv durch die Trainer statt und passiv durch das Dojokun, die ja meist von den Trainern zusammengestellt wurde. Im Text wird noch erwähnt, dass die Dojokun für den Schüler eine Herausforderung und für den Lehrer ein Maßstab, der die Wegentwicklung des Schülers misst, ist, und dass die Dojokun das wirkungsvollste Mittel ist, um innere Grenzen zu fokussieren und herauszufordern – dem stimme ich zu. Im letzten Absatz dieses Teilabschnittes wird die Herkunft der Leitsätze erläutert, aus denen die Trainer in der Regel ihr Dojokun zusammenstellen. Diese Informationen sind für mich beim Erstellen dieser meiner Prüfungsarbeit zwar hilfreich, spielen für sie diese jedoch inhaltlich keine Rolle, so dass ich mich nur den Regeln zuwende, die für das Training in Karate Dojo Speyer als wichtig angesehen werden.

Die Tatsache, dass der Teil, den ich im Wesentlichen als Dojokun verstehe, also die Zusammenstellung von für das Training wichtigen und sinnvollen Leitsätzen, insgesamt 19 dieser Leitsätze umfasst, relativiert meine frühere Bemerkung, dass dieses Dojokun ganz gut gelungen ist. Bei 19 Regeln können ja auch kaum alle verkehrt sein. Trotzdem muss ich sagen, dass mir der Schreibstil und die Ausführungen gefallen. Mein Ziel ist es in diesem Teil also zu überprüfen, ob man nicht einige der Regeln zusammenfassen oder auch ganz weglassen kann. Ich gehe davon aus, dass sich beim Schreiben dieses Abschnittes an Meister Funakoshi orientiert wurde, wie das schon im Vorfeld der Fall war. Funakoshi hat im Shoto-nijukun zwar (auch) 20 Leitsätze formuliert, mir erscheint das aber immer noch ein bisschen viel, wahrscheinlich nicht zuletzt, weil ich vom Hyoshi Ryu Karate eine kompaktere Form des Dojokun gewohnt bin.

In den Schülerregeln werden drei verschiedene Themenbereiche benannt: Das nach Außen sichtbare Verhalten, die innere Haltung und der Umgang mit Trainingsmaterial und Trainingsbekleidung.

So wird gefordert, pünktlich und verlässlich zu sein, regelmäßig und ohne Übertreibung zu trainieren, sauber zum Training zu erscheinen, im Training durchzuhalten und wenn es unvermeidlich ist, das Dojo während des Trainings zu verlassen oder dem Training ganz fern zu bleiben, sich ordnungsgemäß beim Trainer abzumelden. Weiterhin wird verlangt in unauffälligen weißen Gi's zu trainieren um die Gleichheit der Gruppe hervorzuheben. Alle diese Dinge sind für einen Außenstehenden bereits beim ersten Kontakt mit der Gruppe zu sehen und sind repräsentativ für die Führung des Dojos. Das gilt natürlich auch für das Verbeugen.

Weiterhin gibt es einige Regeln, die sich auf die richtige charakterliche Einstellung beziehen und den Schülern eine innere Haltung vorgeben, an denen sie sich orientieren können. So werden unter anderem Selbstdisziplin und eine gute Beziehung zum Lehrer sowie die rechte Haltung den Fortgeschritten gegenüber gefordert. Es wird weiter gefordert, Gefühle wie Überheblichkeit oder Arroganz zu vermeiden, seine innere Haltung ständig zu überdenken und sich nicht anzumaßen, für Andere Recht zu sprechen. Diese Regeln helfen beim Erschaffen einer harmonischen und angenehmen Trainingsatmosphäre. Dadurch kann die

Motivation leichter auf einem hohen Niveau gehalten werden und die Schüler sind eher bereit, an ihre Grenzen zu gehen.

Regeln die sich mehr auf die Materiellen Besitztümer beziehen sind die Forderung, benutzte Trainingsgeräte anschließend wieder an ihren Platz zu bringen und gegebenen Falls in Stand zu setzen oder zu halten, Trainingsgeräte anderer nicht ohne Erlaubnis zu benutzen und auf eigene Sachen Acht zu geben. Diese Regeln vereinfachen das Training in der Gruppe, da sie entstehenden Spannungen vorbeugen und persönlichen Unmut gar nicht erst entstehen lassen. Sie helfen außerdem, die Ordnung im Dojo aufrecht zu erhalten und das Dojo in einem guten Zustand zu halten.

Bei den Trainer-Regeln beziehen sich sieben der neun Regeln auf den richtigen Umgang mit den Schülern und nur zwei auf den Fortschritt und die Haltung der Trainer.

In den ersten sieben Regeln wird der richtige Umgang mit den Schülern und das Schaffen einer angemessenen Trainingsatmosphäre erklärt. So dürfen laut Text die Schüler nicht unter-, noch überfordert werden. Die Schüler müssen individuelle Ziele zugeteilt bekommen und müssen nach ihrer charakterlichen Eignung beurteilt werden; dabei darf der Trainer die Belange der Gruppe jedoch nicht aus den Augen verlieren. Es wird erläutert, dass man als Trainer ein freundschaftliches Verhältnis aufbauen muss, um Disziplin, Respekt und Vertrauen im Training zu begünstigen, ohne diese Dinge zu erzwingen. Dabei ist Geduld sowie ein beispielhaftes Verhalten von Nöten. Der Trainer darf dabei nicht eigene Fehler herunterspielen; er muss sich seiner Stellung im Dojo bewusst sein und sich bemühen, das ihm Mögliche zu leisten und sein Wissen weiterzugeben. Dabei darf er nicht zu schnell Erfolge erwarten und muss jedem die Zeit geben, die er benötigt, wie auch ihm die zum lernen erforderliche Zeit gegeben wurde. In den Regeln wird weiter erwähnt, dass es wichtig ist, mit Persönlichkeit zu unterrichten, was meine Zustimmung findet, weil sich der Schüler beim Trainer als erstes an der Graduierung, sprich der Stellung in einem hierarchischen Gürtelsystem, orientiert. Die dadurch entstehende Autorität muss durch Autorität durch Kompetenz und Charakter ersetzt werden. Geschieht das nicht, wird der Lehrer von den Schülern nicht mehr ernst genommen und die Disziplin wird durch autoritäres Verhalten aufrechterhalten, was weder dem Trainer noch den Schülern Spaß macht. Das Gürtelsystem soll zwar keinen paramilitärischen Charakter verkörpern, sondern den Trainern und den Schülern die Einschätzung der Fähigkeiten erleichtern, aber das ist Anfängern nur in den seltensten Fällen klar. Im Idealfall sollten die Schüler bemerken, dass es angenehmer ist, in einer disziplinierten Gruppe zu trainieren und sich auf Grund dieser Erkenntnis selbst erziehen. Außerdem muss der Trainer seine eigene Persönlichkeit ins Training mit einfließen lassen, um die Werte, die ihn im Laufe seines Weges geprägt haben, weiter vermitteln zu können. Die letzten beiden Regeln beschreiben, dass das geistige Training eben so wichtig ist, wie das körperliche und dass man sich seiner Rolle bewusst werden muss. Es geht hier um die Verantwortung den Schülern gegenüber, denen man ein beispielhafter Lehrer sein muss, und um das Verhältnis zum Lehrer, dem man mit Respekt begegnen muss und dessen Weisungen man ernst nehmen sollte. Karate ist eine Kunst der Selbstperfektion und das sollte in Training durch den Trainer deutlich werden.

4. Überlegungen für ein Dojokun für das Hyoshi Ryu Karate Do

Da zum jetzigen Zeitpunkt alle textbezogenen Arbeiten abgeschlossen sind, kann ich mich nun endlich dem relativ freien Schreiben eines eigenen Dojokun nach meinen persönlichen Vorstellungen, und damit der für mich wesentlich angenehmeren Teilaufgabe dieser Prüfungsarbeit zuwenden.

Zunächst stellen sich mir dabei die beiden folgenden Fragen. Wie viele Regeln sind ungefähr anzustreben? und welche Themen müssen behandelt werden, um möglichst alle Bereiche des Karate im und außerhalb des Dojos anzusprechen. Ich halte eine Anzahl von 10 bis 15 Regeln für sinnvoll. Einen Dekalog würde ich als Form nach Möglichkeit aber vermeiden.

(Das fände ich in einer Gesellschaft, in der das Christentum die dominante Religion ist, etwas fragwürdig. Zwar hat das Dojokun für den Schüler einer Budokunst in etwa den gleichen Anspruch, der Unterschied besteht allerdings darin, dass sich die Schüler der Kampfkünste nicht einbilden, dass ihre Regeln von Gott kommen.) Zurück zum Thema und damit zu den Themen, die in meiner Version eines Dojokun angesprochen werden sollten. Ich habe mich für **Respekt, Verantwortung, Toleranz, Hygiene, Charakter, Disziplin und Etikette** entschieden. Dies ist keine Entscheidung der Auswahl, sondern viel mehr eine komprimierte Ansammlung von den Bereichen, die ich in diesem Zusammenhang für wichtig halte. Wenn man nun wie Anfangs erwähnt, von – sagen wir mal – 14 Regeln ausgehen, wird jedem schnell klar, wohin das führt. Für jedes Gebiet ist also „Platz“ für ca. zwei Regeln eingeplant; wobei sich die Themenbereiche natürlich des Öfteren überschneiden.

(By the way: Das Wort „Regel“ hört sich immer ein bisschen sehr autoritär an und müsste vielleicht durch „Weisung“ oder „Wunsch“ ergänzt werden, aus dem Grund, dass Nichteinhaltung selten ernsthafte Konsequenzen von Seiten der Trainer zur Folge hat. Häufiger wird ein Fehlverhalten durch die Gruppe sanktioniert.) Stellt sich eigentlich nur noch die Frage, neben den Inhalten im Speziellen, wie die Regeln angeordnet werden sollten. Ich denke, dass die zwei bis drei Regeln, die inhaltlich zusammen gehören bzw. sich den gleichen Oberbegriff teilen, auch zusammenhängend aufgeschrieben werden sollten, und dass diese Verbindung im Layout sichtbar gemacht werden sollte. Der Grund ist, dass dem Leser dadurch der Zugang zur Gedankenfolge des Verfassers, in diesem Fall demnach zu meiner, erleichtert wird. Es ist ohnehin wichtig für mich, dass der Schreibstil eines Dojokun nicht zu kompliziert ist. Der Anspruch muss hier sein, dass auch Kinder mit einem begrenzten Vokabular und Anfänger, die sich noch nicht mit der Thematik beschäftigt haben, schnell verstehen, was gemeint ist. Die Reihenfolge der übergeordneten Themenbereiche in meinem Entwurf wird ziemlich willkürlich sein; abhängig von der Überschneidung der Themenbereiche. Dadurch soll betont werden, dass alles den gleichen Stellenwert hat und insgesamt als Ganzes gesehen werden soll. Zusätzlich wird dieser Gedanke durch den Verzicht auf eine (chronologische) Nummerierung unterstrichen.

Da ich mich für ein Dojokun in gewisser Weise auf das Wesentliche beschränken muss und nicht alles so ausweiten kann, dass keine Fragen mehr offen bleiben, versuche ich Unklarheiten in einem anschließenden Begleittext zu klären und meine Intention zu verdeutlichen.

5.

Dojokun Hyoshi Ryu Karate Do

Bringe deinen Lehrern, deinen Mitschülern und deinen Mitmenschen den Respekt entgegen, den auch du erwartest.

Jeder Mensch hat seine eigene Persönlichkeit und einen individuellen Charakter, beeinflusst durch unterschiedliche Lebenserfahrungen. Begegne jedem Menschen mit der gleichen höflichen Aufrichtigkeit und halte dich nicht für etwas Besseres, aber gehe denen aus dem Weg, die dich aus dem Gleichgewicht bringen. Dieses Verhalten ist keine Flucht, sondern gesunder Egoismus.

Toleriere die verschiedenen Stilrichtungen der einzelnen Budo-Kampfkünste und sei immer offen für Einflüsse, die deine Kampfkunst verbessern können.

Wahre die korrekte Form. Verlasse das Dojo im Training nicht, ohne dich beim Trainer abzumelden und wenn, dann nur, wenn du einen Grund hast. Frage, wenn du etwas trinken willst und erwecke nicht den Eindruck, müde oder gelangweilt zu sein, wenn dir etwas erklärt wird.

Erziehe dich zur Selbstdisziplin. Versuche deine Grenzen im Training zu überwinden und bis zum Schluss durchzuhalten. Spar nicht mit deinen Kräften, gib im Training immer soviel, wie möglich. Abgesehen davon hat jeder das Recht, sich von Zeit zu Zeit eine Pause zu gönnen.

Achte auf das rechte Verhältnis zwischen Unter- und Überforderung und höre auf deinen Körper. Ignoriere nicht leichtfertig die Signale deines Körpers, die deine gesundheitliche Zukunft in Frage stellen.

Mit der Zeit steigern sich die inneren und äußeren Kräfte durch das ständige Training. Große Kraft geht immer einher mit großer Verantwortung. Es ist wichtig, diese Verantwortung ernst zu nehmen und für andere ein Vorbild zu sein.

Vermeide es, andere Menschen leichtfertig zu beurteilen, aber hilf denen, denen offensichtlich Unrecht widerfährt, besonders, wenn sie sich nicht alleine wehren können.

Dränge dich nicht in den Vordergrund und profilieren dich nicht mit dem, was du gelernt hast. Übe dich in Zurückhaltung, vor allem, wenn du dich in einer fremden Gruppe befindest.

Aggressives Verhalten und der Wunsch, in Konfliktsituationen körperliche Überlegenheit zu beweisen, sind falsche Werte. Bekenne dich zur Gewaltlosigkeit. Die körperliche und geistige Überlegenheit macht Gewalt und egoistisch Selbstdarstellung meistens überflüssig.

Arbeite beständig an der Perfektion deines Charakters. Mach dich von Gefühlen wie Wut, Arroganz, Hass, Verbitterung sowie von Selbstzweifeln frei. Verlange nie mehr von Anderen, als du selbst zu geben bereit bist.

Akzeptiere das Unvermeidliche und finde den Mut zur heiteren Gelassenheit.

Halte dich an die rechte Etikette. Bedenke: Die Höflichkeit ist die Grundlage der Etikette und der Gruß ihr wichtigstes Symbol (Zitat: Funakoshi).

Erscheine sauber beim Training und achte auch sonst auf dein Äußeres. Nur in einem gesunden Körper kann auch ein gesunder Geist leben. Dein Körper beeinflusst also dein Inneres und umgekehrt.

Versuche, den Konsum von Alkohol sowie bewusstseinsweiternden oder –beeinflussenden Drogen allgemein in Grenzen zu halten und erscheine mit einem klaren Kopf und ausgeschlafen zum Training.

Arbeit eines Schülers

6. Begleittext Dojokun-Vorschlag

Verbeuge dich beim Betreten des Dojos sowie zum An- und Abgrüßen. Durch das Verbeugen beim Betreten des Dojos zeigst du Respekt vor deinem Tun. Gleichzeitig wird so am Eingang eine geistige Barriere geschaffen, an der die Sorgen des Alltags und Gedanken, die dich vom Training ablenken könnten, zurückgelassen werden. Das An- und Abgrüßen zeigt, dass es das Übungsziel ist, das beide besser werden und nicht, dass einer gewinnt. Es zeigt weiterhin den Respekt vor dem Gegenüber. Mache aber nie den Fehler, einen möglichen Feind aus den Augen zu lassen, auch wenn dieser zuerst grüßt.

Achte auf ein gepflegtes Äußeres, das wirkt sich nicht nur positiv auf Beziehungen zu anderen Menschen aus, sondern zeugt auch von Selbstachtung, ohne die man auch von keinem Anderen geachtet wird. Für das Training relevante Aspekte sind saubere und gewaschene Füße, geschnittene Fuß- und Fingernägel (Kratzer), gepflegte Zähne (Mundgeruch), saubere Kleidung und ein in normalen Intervallen gereinigter Körper. Nicht angebracht sind meiner Meinung nach starke Parfums und ein ausgeprägtes Markenbewusstsein.

Toleranz ist in einer Gruppe ebenso wichtig, wie das Recht auf freie Meinungsäußerung, es kommt allerdings darauf an, wie man etwas sagt. Toleriert werden müssen individuelle Prioritäten und Lebenseinstellungen ebenso, wie andere Kampfkunstsysteme. Alles, was einen an der freien Ausübung seiner Vorstellungen und Einstellung hindert, geht über das gesunde Maß der Toleranz hinaus (ausgenommen sind alle gesetzlichen Regelungen). Jedes Land oder jede Gesellschaft hat ihre Drogen, wozu auch Alkohol und vielleicht sogar Koffein und Teein gezählt werden müssen. Der Mensch hat das Bedürfnis, von Zeit zu Zeit der Realität ein wenig zu entfliehen. Ich will mir kein Urteil erlauben, was und wie viel in Ordnung ist; solche Sachen sollte ein erwachsener Mensch selber beurteilen können. Ich denke aber, dass eine Abhängigkeit im Allgemeinen und der Konsum von Drogen, die den Charakter verändern oder dem Körper stark schädigen, im Speziellen, mit der Budo-Philosophie nicht vereinbar sind. (Diese Überlegungen sind nur hypothetisch und behandeln keinen uns bekannten Fall.) Eine starke "Fahne" sollte beim Training in jedem Fall vermieden werden; diese Regel betrifft aber in erster Linie mich selber.

Belaste nicht ständig alle möglichen Personen mit deinen kleinen körperlichen oder emotionalen Problemchen. Von guten Freunden kann man jedoch einen guten Rat, Anteilnahme und ein offenes Ohr erwarten. Erinnerung dich daran, wenn jemand auf dich zugeht und enttäusche sein Vertrauen nicht.

Es gibt zwei Arten von Verantwortung. Offensichtlich ist die Verantwortung durch physische und psychische Überlegenheit und damit verbunden, die Forderung, diese Überlegenheit nicht für egoistische oder autoritäre Zwecke zu missbrauchen. Und dann gibt es da noch die Verantwortung, das Erlernte weiterzugeben und das Fortbestehen der traditionellen Werte zu sichern. In diese Verantwortung wächst man zunächst unbemerkt durch das Training mit weniger weit Fortgeschrittenen hinein, und mit der Zeit wird es immer selbstverständlicher, erlangtes Wissen weiterzugeben.

Aggression und körperliche Gewalt beruhen auf der Unfähigkeit, Konflikte friedlich zu lösen. Dieses Verhalten ist menschenunwürdig und hochgradig egoistisch. Auch wenn die Aggression oder Provokation nicht von einem selbst ausgeht, ist es das Beste, nachzugeben und sich nicht durch falschen Stolz leiten zu lassen. Die wenigsten Menschen sind mutig, wenn sie mit einer gleichen Verteilung der Chancen rechnen. In der Regel fühlt sich der Aggressor überlegen, entweder durch körperliche Stärke (und Größe); oder durch mitgeführte Waffen und nicht selten, weil er nicht alleine ist. Kommt es zum Äußersten, das heißt, ist die Anwendung von Gewalt nicht mehr zu vermeiden, gilt es, entschieden zu handeln und angemessen zu reagieren. (Kein Haar darf zwischen Denken und Handeln Platz haben.) Hilf auch Fremden und kümmere dich nicht ausschließlich um deine Person. Befreie dich von Ängsten und Zweifeln und finde Gelassenheit; das bedeutet aber auch, dem Tod zur rechten Zeit gelassen ins Antlitz zu sehen, natürlich nur, wenn es sich nicht vermeiden lässt.

Versuche bis dahin, jeden Tag zu nutzen. (Carpe diem – Fang den Karpfen – oder so ähnlich.) Ein guter Charakter und ein entsprechendes Verhalten sind zwei Ziele von Budo-Kampfkünstlern, aber wie erreicht man diese? Ich würde sagen, indem man die Kampfkunst theoretisch und praktisch studiert, aus Fehlern lernt und nie aufhört, nach Verbesserung zu streben.

7. Überleitung Ergänzungsteil

Eigentlich sollte es das damit gewesen sein; genug Zeit habe ich investiert, genug geschrieben wohl ebenfalls und mit dem erstellten Dojokun bin ich eigentlich auch zufrieden. Allerdings bin ich mit dem Gesamtkonzept noch unzufrieden, da ich die erste Teilaufgabe noch nicht als ausreichend bearbeitet ansehe. Deshalb habe ich mich entschieden, noch weitere Ergänzungen anzufügen. Mit Hilfe neuer Quellen werde ich versuchen, Fragen und Unklarheiten zu einigen Begrifflichkeiten noch mal aufzugreifen und zu beantworten. Weiterhin werde ich noch auf verschiedene Dojokun eingehen. Darunter einige historische und einige neuzeitliche aus der Budo-Familie. Ich werde dabei auf die inhaltlichen Schwerpunkte eingehen und versuchen, Unterschiede zu benennen. Schwerpunkt dieses Punktes meiner Arbeit wird das Dojokun von Shungo / "Tode" Sakugawa. Abschließend werde ich mich noch kurz mit zwei Kapiteln aus einem der Büchern beschäftigen, die mir für diese Arbeit freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wurden. Ich bin mir durchaus bewusst, dass sich während des Schreibens mit hoher Wahrscheinlichkeit einige Fehler eingeschlichen haben, teils durch die nicht immer ganz eindeutig übersetzbare japanische Sprache oder durch Quellen, deren Authentizität sich aus meiner Sicht im Moment, mangels Internet, leider nur schlecht überprüfen lassen. Kleiner Trost: Wir haben spätestens beim nächsten Dokusan sicher einiges zu besprechen und brauchen nicht lange nach einer Ausrede zu suchen, um mal gemütlich und in geselliger Runde ein Bierchen zusammen zu trinken.

8. Erklärung unklarer Begriffe und Kurzaufsatz Budo-Kampfkünste

Bushido: „Der Weg des Kriegers“

Der Bushido beschreibt die Ideale der alten Kriegerklasse Japans und fordert vor allem Treue, Kampftüchtigkeit, Todesverachtung, Selbstkontrolle und Güte. Da die Krieger von 1192 bis 1868, nach dem Adel, der führende Stand waren, war Bushido zugleich auch das ethische Ideal Japans schlechthin. Die Quellen für die Entstehung des Bushido sind vor allem Konfuzianismus, Buddhismus und Shintoismus.

(Quelle 8, Kapitel 10: Bushido – Der Weg des Kriegers)

Dojokun: Die einzige Übersetzung, die ich für "Dojokun" gefunden habe, ist "Disziplin". Da in der Prüfungsaufgabe "ein Dojokun" stand, habe ich versucht, neutrale Artikel zu verwenden, obwohl ich in einigen Quelltexten auf feminine Artikel gestoßen bin.

Unklarheiten im Shoto-nijukun von Gichin Funakoshi

Myo: Das Wort, das ich in meinem jugendlichen Leichtsinn mit Zufriedenheit, Gelassenheit oder Ausgeglichenheit übersetzt habe, wird in einer anderen Version, die mir erst später in die Hände fiel, als „Leben“ übersetzt. Ist dann wohl so, aber ich fand meine Interpretation auch ganz passend.

Kufu: Kufu wird in eben erwähnter Version als die Fähigkeit erklärt, sich auf den wesentlichen Sinnesreiz zu konzentrieren und alle übrigen Reize so weit auszublenden, dass sie nicht mehr stören. Auch dabei habe ich ordentlich daneben gegriffen. Wer schon einmal in einem lauten Umfeld eine wichtige Arbeit schreiben musste, weiß, wie hilfreich diese Fähigkeit sein kann.

(Quelle 5, Funakoshis Shoto-nijukun)

Budo: Sammelbegriff für japanische Kampfkunstsysteme, die neben der körperlichen Verbesserung vor allem auf die Vervollkommnung des Geistes zielen. Allen Budo-Kampfkünsten ist gemein, dass sie großen Wert auf Disziplin, Verantwortungsbewusstsein und das richtige Verhalten aus Überzeugung (charakterliche und innere Reife) legen. Dabei werden die Budo-Kampfkünste stark vom japanischen Bushido beeinflusst. Der Bushido ist

im Denken der Japaner und in der Tradition des Landes so tief verwurzelt, dass er im gesamten japanischen Alltagsleben, bis in die heutige Zeit, spürbar ist. Das gilt natürlich auch für die Budo-Kampfkünste; nicht zuletzt, weil viele Samurai nach dem Verbot, ihre Waffen in der Öffentlichkeit zu tragen, vermehrt in Richtung der waffenlosen Budokünste orientiert haben. Budo beinhaltet aber nicht nur waffenlose Kampfkunst, sondern auch Waffenkünste wie das okinawanische Kobudo oder das Kendo. Die wichtigsten Budo-Kampfkünste sind:

Jujitsu: „Weg der Persönlichkeitsentwicklung“ Das Ziel im Jujitsu ist es nicht den Kampf zu gewinnen, sondern ihn zu vermeiden und den Feind zum Freund zu gewinnen. Auf der technischen Ebene sind Geschmeidigkeit und Elastizität gefordert, um den Angriff des Gegners ins Leere laufen zu lassen. Die Techniken zielen auf das Gleichgewicht des Gegners und auf geschicktes Ausweichen oder Umlenken der Energie des Gegners.

Judo: Der Begriff Judo (sanfter oder flexibler Weg) steht für eine Kampfkunst, die sich aus Würfen, Armhebeln, Würge- und Festhaltetechniken zusammensetzt. Judo wird vor allem als sportliche Disziplin ausgeübt und ist zur Selbstverteidigung nur bedingt geeignet, weil gefährliche Aktionen wie Schläge, Tritte und Atemi-Techniken nicht gelehrt werden. Das moderne Judo geht auf Jigoro Kano zurück.

Karate: Der Karate do (Weg der leeren Hand) ist durch Schläge, Tritte, Stöße und Blocktechniken geprägt, die mit großer Schnelligkeit bzw. mit großer Körperspannung ausgeführt werden, wodurch große Kräfte erzeugt werden. Karate wurde verwendet, um einen bewaffneten Samurai in seiner Rüstung ohne Hilfe von Waffen besiegen (töten) zu können. Sehr wichtig war dabei neben der Technik auch die Abhärtung des Körpers. Festhaltetechniken kennt das Karate nicht. Würfe sind die Ausnahme, weil riskante Techniken, bei denen dem Gegner der Rücken zugewandt wird, vermieden wurden. Als Selbstverteidigung ist Karate nur bei viel Platz empfehlenswert, weil der Bodenkampf und das Ansetzen von Hebeln nicht eingeplant sind. Nachteil: Der Kampf wird in der Regel durch schwerwiegende Verletzungen beendet. Modernes Karate wurde vor allem durch Gichin Funakoshi bekannt, der das Karate ungewollt in einen Spaltungsprozess geführt hat.

Kobudo: Kobudo (die alten Kriegswegen) wurden aus okinawanischen Arbeitsgeräten während des Waffenverbots auf Okinawa durch die Japaner entwickelt. Für das Erlernen der Kobudo ist eine Ausbildung in einer waffenlosen Kampfkunst wie dem Karate von Vorteil. Die wichtigsten Waffen im Kobudo sind:

Bo (Stock), Sai (Gabeldolch) – hat sich aus der Haarnadel der japanischen Frau entwickelt, Nunchaku (Gliederstab) – Ableitung des Dreschflegels, Tonfa (Quergriffstock) – ursprünglich ein Antriebshebel für einen Mühlstein, Kama (Langstocksichel) – Reissichel

Aikido: Aikido (Weg der Harmonie des Geistes) ist geprägt durch Würfe und Festhaltetechniken mit Hand- und Armhebeln. Diese Techniken werden mit großen, runden Bewegungen ausgeführt, die zwar schön anzusehen sind, aber auch die entsprechende Zeit in Anspruch nehmen. Das Ziel des Aikido ist es, den Gegner aus dem Gleichgewicht zu bringen, ihm die Orientierung zu nehmen und, im Training, durch geschickte Würfe Verletzungen zu vermeiden.

Kendo: Der „Weg des Schwertes“ dient außerhalb der kriegerischen Anwendung der Körperschule und der Persönlichkeitsentwicklung. Das Schwert symbolisierte damals Leben und Tod gleichermaßen und galt als die Seele des Samurai. Kendo hat sich aus dem kriegsbezogenen Kenjitsu entwickelt, das noch mit echten Schwertern ausgeübt wurde.

(Quelle 8, Kapitel 29: Die Budokünste im Umkreis des Jujitsu)

9. Inhalt, Vergleiche und eigene Meinung – einige historische Dojokun

Die Kampfkunsttugenden des Bodhidharmas.

Bodhidharma war der indische Mönch, der nach China ging, um seine Lehre zu verbreiten. Er galt als 28. Nachfolger Buddhas. Seine Pilgerreise führte ihn in das Shaolin-Kloster, wo er die nächsten fünf Jahre lebte. Während dieser Zeit lehrte er die Mönche die achtzehn Hände der Lo-han. Aus diesen Übungen entwickelte sich mit der Zeit das Kung Fu (Ch'uan-fa), das die Shaolin-Mönche zu den gefürchtetsten Kämpfern Chinas machte, obwohl es nur zur Selbstverteidigung angewandt wurde. Neben den Grundlagen Disziplin, Selbstbeherrschung, Bescheidenheit und Achtung vor dem Leben, begrenzte Bodhidharma die Weitergabe der Kunst auf Anhänger seiner Religion (Buddhismus) und verbot die Niederschrift der Kampfkunst. Oberstes Ziel war es, an seiner Persönlichkeit zu arbeiten und erleuchtet zu werden. Heute ist Kung Fu für alle Menschen zugänglich, unabhängig von der Religion, ein Beispiel dafür ist unter anderem der Shaolin-Tempel in Berlin. Ich beurteile das als eine positive Entwicklung.

Chueh Yuan (Jue Yuan) war Priester im Shaolin-Tempel und lehrte dort das Ch'uan-fa (Quanfa). Er erweiterte die Lo-han auf 72 Techniken. Die Regeln des Jue Yuan sind das strengste Regelwerk, das mir bislang untergekommen ist, was die Studenten aufgeben mussten, um diese Kampfkunst zu erlernen, ist bemerkenswert. Chueh Yuan verbot unter anderem den Genuss von Alkohol, den Verzehr von Fleisch und Sex. Ich halte es für unwahrscheinlich, dass ein normaler Mann ohne religiösen Hintergrund bereit wäre, ein so großes Opfer zu bringen, es sei denn, er ist ein veganischer Impotenter aus dem Kreis der anonymen Alkoholiker. Die Schüler durften ihre Fähigkeiten nicht in der Öffentlichkeit demonstrieren und sie nur zur Selbstverteidigung anwenden. Großen Wert wurde neben Höflichkeit, Ehrlichkeit und Leistungsbereitschaft auch auf das Verhalten gegenüber dem Meister gelegt.

Meister Funakoshis Shoto-nijukun spare ich mir an dieser Stelle, ich denke dazu habe ich schon mehr als genug geschrieben.

Die Dojokun von Meister „Tode“ Sakugawa.

Shungo Sakugawa war ein Schüler von Koshokun, dem chinesischen Überbringer der Kata nach Okinawa. Der kraftgewohnte Okinawaner konnte mit den Ch'i-kung-Hintergründen, die auf die Ausbildung der inneren Kraft (Ki) zielten, nichts anfangen. Sakugawa übertrug sein gewohntes, physisches Konzept auf die neuen Übungen. Sakugawa war der Soto-deshi (äußerer Schüler) von Koshokun. Als sein erster Meister Takahara Peichin starb, erfüllte Sakugawa dessen letzten Wunsch und nannte sich von da an „Tode“ Sakugawa. *„Sakugawa wurde ein Lehrer nach alter chinesischer Tradition, der großen Wert auf die traditionellen Inhalte der Kampfkünste sowie auf die innere Entwicklung seiner Schüler legte. Er lehrte seine Kata erst dann, wenn er von der inneren Einstellung eines Schülers restlos überzeugt war.“* *„Durch die Überlieferung der chinesischen Werte legte er großen Wert auf das Verhalten seiner Schüler.“* *„Sakugawa legte den Grundstein für das nach seinem Tod entwickelte Shorin-ryu. Er war außerdem der Gründer der okinawanischen Dojokun.“* (Auszüge; Quelle 7)

Die Dojokun behandelt fünf Themen. Im „Verhältnis zu sich selbst“ wird Selbstkritik in jede Lebenssituation, sowie das Vervollkommen des Geistes über die körperlichen Grenzen hinaus angeraten. Das „Verhältnis zur Welt“ beruht auf korrektem Verhalten und Gerechtigkeit. Es wird erklärt, dass fruchtbare Beziehungen nur möglich sind, wenn ein gleiches Verhältnis zwischen Geben und Nehmen besteht. In den ersten beiden Aussagen stimmt die Dojokun im Wesentlichen mit den (durch das Karate Dojo Speyer ausformulierten und interpretierten) Aussagen in Funakoshis Dojokun überein. Im „Weg des rechten Strebens“ wird ausgesagt, dass jeder Mensch im Leben einen bestimmten Auftrag zu erfüllen hat. Auf eine ähnliche Aussage trifft man später ebenfalls bei Funakoshi, der es nach Aussage einer seiner Schriften als seine Aufgabe ansah, die Weitergabe der Kunst Karate zu sichern. Nach Sakugawa hilft das Üben der Kampfkünste die innere Weisheit wieder zu finden und dadurch den rechten Weg zu finden.

Verhaltensformen. Hier sind nach Sakugawa zwei Dinge wichtig, aufrichtige Höflichkeit und die Bereitschaft zu verzeihen. Durch die Höflichkeit wird Frieden und Harmonie geschaffen. Die Bereitschaft zu verzeihen ist wichtig, damit Beziehungen nicht zerstört werden, wenn die Höflichkeit unbeabsichtigt verletzt wird. Sakugawa argumentiert, dass „die Kampfkünste mit Höflichkeit beginnen und enden“. Für Funakoshi beginnt und endet das Karate (Stellvertretend für andere Kampfkünste) mit Respekt. Er sah die Höflichkeit als Grundlage der Etikette; trotzdem ist durch die Ähnlichkeit in der Formulierung eine Verbindung wahrscheinlich. Als letztes wird der „Verzicht auf Gewalt“ behandelt. Im Karate gibt es keinen ersten Angriff. Diese Regel ist später auch bei Funakoshi fast mit dem gleichen Wortlaut im Shoto-nijukun zu finden; allerdings ohne die erklärenden Worte Sakugawas, der damit begründete, dass jede Kata mit einer Abwehr beginnt. Außerdem wird der Wunsch nach gewaltlosen Konfliktlösungen gefordert.

(Quelle 5 / Quelle 7)

10. Inhalt, Vergleiche und eigene Meinung – einige Dojokun unserer Zeit

Kobudo: Hier liegt das Hauptaugenmerk auf der Beziehung zwischen Ying und Yang, auch wenn diese Gedanken meines Wissens aus China kommen. Zunächst werden Ein- und Ausatmen, hart und weich, sowie Geben und Nehmen in Beziehung gesetzt. Es geht dabei immer um das Gleichgewicht zwischen zwei gegensätzlichen Faktoren; oder um es mit den Worten der Dojokun zu sagen: „Stabilität ergibt sich aus der Kombination von hart und weich.“ Diese Aussagen sind mit Vergleichen aus der Natur untermauert. Ich hätte diese Aussagen ehrlich gesagt eher im Jujitsu oder aber im Kenjitsu erwartet, aber gut, wenn's hilft. Weitere Aspekte sind, dass eine gute Technik nur durch endlose Wiederholungen entstehen kann und dass verborgene Techniken nur durch das theoretische Studium der philosophischen Grundlagen an die Oberfläche kommen. Zum Schluss noch der Vergleich mit dem Wasser, der zeigen soll, dass man keinen Wettkampf braucht, wenn man gut ist. Ob sich das auch auf unseren Verein übertragen lässt? Demnach müssten wir uns ja vor neuen Mitgliedern kaum retten können. Ich glaube, da kann sich jetzt jeder sein eigenes Bild machen.

Aikido: Komm pünktlich und regelmäßig, achte Meister und Schüler, sie höflich und bescheiden, achte auf Sauberkeit und sei mit Freude bei der Sache. Alles lehre Phrasen, die wir alle schon mal gehört haben. Zwar sind die Grundideen richtig, aber damit kann doch kein neuer Schüler viel anfangen, ohne sich in die Thematik einzuarbeiten, und das kann man am Anfang wohl nicht verlangen. Was ich noch so einigermaßen durchgehen lasse, ist das, was übrig bleibt. „Jeder Partner ist der Beste für dich“ – Man kann zwar von jedem irgendetwas lernen, aber manche Personen nerven einfach. Da ist dann wohl Toleranz das richtige Stichwort. „Fördere das gemeinsame Ziel.“ Gemeint ist wohl, durch richtiges Verhalten die Gruppe mitzuziehen und zu motivieren.

Dojokun (unbekannt) – Auch wenn keiner weiß, wo sie herkommt – kann ja nicht schaden. Es handelt sich offensichtlich um das Dojokun eines Karate-Vereins, liebt sich aber mehr wie das Glaubensbekenntnis einer religiösen Karate-Sekte. Wie auch immer. Sie behandelt die typischen Werte eines Budo-Dojokun, die das sind: Training des Körpers und des Geistes zum Erreichen einer aufrechten geistigen Haltung, Gewaltlosigkeit, Achtung und Respekt sowie Selbstlosigkeit. Auffällig ist allein der religiöse Bezug in unserer Zeit. Die Philosophischen und religiösen Grundsätze dieser Karateka sind aber wieder typisch: Streben nach Weisheit und Stärke und das verdrängen von Neid und negativen Emotionen. Oberstes Ziel ist es hier, das tatsächliche Leben an theoretische Grundsätze anzunähern.

(Quelle 6)

11. Inhalt: Kapitel 14 und 15 – Kanon des Nippon Jujitsu (Band 1)

Furumai – Über das Benehmen im Dojo (Kapitel 14)

Im Jujitsu Dojo des Autors wird vor allem auf saubere Kleidung, saubere Hände und Füße, mit geschnittenen Fingernägeln, auf die korrekte Begrüßung und auf die Einhaltung der

rechten Sitzordnung, Wert gelegt. Da wir im Dojo noch keine Tatamis besitzen, ist das für uns nicht so relevant. Wir könnten zwar improvisieren und eine entsprechende Sitzordnung festlegen, aber ich halte das für zu „steif“ für die Beziehung, die in unserem Dojo zwischen Lehrern und Schülern besteht. Ich denke, es ist Geschmackssache, wie konsequent man sich an die Tradition bindet, aber das müssen die Leiter der jeweiligen Schule entscheiden. (Selbst Funakoshi hat mit der Zeit Zugeständnisse machen und Kompromisse eingehen müssen. Auf der anderen Seite sieht man ja heute, wozu das führte.) Es werden Vergleiche zum üblichen Verhalten und Benehmen in Japan gemacht und Traditionen erklärt. Im Übrigen wird die Bedeutung des „Rei“ erläutert. Die Einhaltung dieser japanischen Etikette soll von einer hohen ethischen Werthaltung zeugen.

Die Hintergründe der Dojo-Etikette (Kapitel 15)

Es werden hier sozialhistorische Wurzeln angesprochen. So sind die strengen gesellschaftlichen Formen durch die Notwendigkeit des Zusammenlebens auf begrenztem Raum entstanden, was ohne diese Gesellschaftsformen wohl nicht funktioniert hätte. Es wird erklärt, dass sich das japanische Verständnis von Etikette von unserem europäischen unterscheidet. Etikette bedeutet hier nicht das Benehmen einer bestimmten Gesellschaftsschicht zu bestimmten Anlässen, sondern „das würdige und angemessene Verhalten jedes Menschen in jeder erdenklichen Lebenslage“. Im Folgenden wird noch einmal auf die Bedeutung und die Herkunft von verschiedenen Verhaltensformen und –weisen eingegangen. So werden das Verbeugen beim Betreten und Verlassen des Dojos, das Trainieren mit unbedeckten Füßen, die Sitzordnung, der Trainingsablauf, das Korrigieren durch Höhergraduierte und schließlich noch mal das Grüßen an sich erklärt.

(Quelle 8)

12. Schlusswort

Was nun insgesamt deutlich wird, wenn man sich mit dem Thema Dojokun in verschiedenen Budo-Stilen beschäftigt, ist, dass die Grundideen bzw. die Überbegriffe, die abgehandelt werden, doch meist die gleichen sind. Die Unterschiede bestehen in den unterschiedlichen Schwerpunkten. (Die einen schreiben 5 Regeln zur charakterlichen Verbesserung, die anderen nur eine oder erwähnen dies nur am Rande.) Teilweise werden auch Themen ganz außer Acht gelassen, ob bewusst oder unbewusst. Das Dojokun ist besonders für Anfänger wichtig. Es gibt ihnen klare Regeln vor, mit deren Einhaltung sie sich schnell in die Gruppe integrieren können und bietet gleichzeitig einen leichten Einstieg in die, den Budo-Künsten zugrunde liegende, Philosophie. Leider gehen gerade viele Sportvereine viel zu verantwortungslos mit diesem Thema um. Sie übernehmen historische Dojokun, ohne sich die Frage zu stellen, ob diese heute noch zeitgemäß sind, oder lassen das Dojokun gar ganz weg.

Zum Schluss möchte ich mich für die Unterstützung bedanken, für das Angebot, deinen Internetzugang zu benutzen (Frank), für die Bücher, die du mir rausgesucht hast (Marcus) und für den langen Zeitraum, der mir für die Bearbeitung eingeräumt wurde.